



13. August 2004, 02:15, Neue Zürcher Zeitung

Jugendliche in der Schuldenfalle

Versuchungen, Gruppendruck, Prävention

Budgetberatungsstellen sind den Frauenzentralen angegliedert. Das Haushaltbudget gilt als Sache der Frau, seine Überziehung ebenfalls. Doch entzieht sich der Kontrolle der Mütter, wie Kinder Schulden machen. 25 Prozent der 16- bis 25-Jährigen geben mehr Geld aus, als es ihr Budget erlaubt. Und von den älteren Überschuldeten lebten 80 Prozent erstmals in diesem Alter auf Pump. Ist die Schuldenfalle ohne Ausweg?

He. Schuldenmachen ist eine verbreitete Problemlösungsstrategie. Nicht nur Staaten sind verschuldet. Hausbesitzer mit Schulden stehen steuertechnisch besser da als solche ohne. Dass Schulden etwas Schlechtes sein sollen, lässt sich der Jugend nur schwer plausibel machen, zumal das Leasinggeschäft die Erfüllung von Konsumträumen in Aussicht stellt, die das Selbstwertgefühl zu heben versprechen.

Virtualisierung auch des Geldes

Dass ein Viertel aller 16- bis 25-Jährigen mehr Geld ausgibt, als ihnen eigentlich zur Verfügung steht, alarmiert. Konsumsucht und lockerer Umgang mit Geld können jedoch nicht als Jugendsünde, die früher oder später einem vernünftigen Verhalten weicht, abgetan werden. Denn 80 Prozent der überschuldeten älteren Menschen machten erstmals in diesen frühen Jahren Anschaffungen auf Pump.

Kinder und Jugendliche erleben immer seltener, was beim Tausch von Geld und Waren abläuft. Altbackene Sprüche wie «Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert» finden kaum mehr eine Entsprechung in der sinnlich erfahrbaren Welt. Der Umgang mit Geld lässt sich nicht mehr durch Beobachtung im Familienalltag erlernen, wenn Eltern mit einem Strauss von Kreditkarten hantieren. Das Plasticgeld bedient eher die Vorstellung eines Zauberstabes, der eines Tages seine Wirkung versagt, worauf die Erwachsenen flugs einen weitem zücken.

Eltern, die mit ihrem Nachwuchs das Erstellen von persönlichen Budgets einüben, haben es heute ähnlich schwer wie solche, die den Fernseh- oder Computerspiel-Konsum einzudämmen versuchen. Nebeneinander und Konkurrenz moderner und altmodischer Welten finden heute im Kinderzimmer statt. Es ist reichlich spät, wenn Heranwachsende den Umgang mit Geld erlernen, wenn sie bereits in Schulden hineingeraten sind. Der Einbruch der Realität ist dann umso härter.

Kaufsucht im Anstieg

Der Gruppendruck der Peer-Group ist keine neue Erscheinung. Der Wunsch, dazuzugehören, ist in jedem Klassenzimmer, in jedem Freizeitklub stark. Was diese Zugehörigkeit ausmacht, untersteht

jedoch einem laufenden Wandel. Krätemessen auf dem Pausenplatz oder Mitreden-Können über konsumierte Fernsehsendungen reichen nicht mehr, um «in» zu sein; die jeweils neuesten modischen Accessoires sind schon fast Pflicht, und wer kein Handy - ein tückischer Kostenfaktor - besitzt, ist von gestern. Konsumverzichtende haben einen schwachen Stand, selbst wenn sie Unterstützung in einem familiären Umfeld finden, das Bestätigung jenseits des Zwangs zu Konformismus verschafft.

Kaufsucht ist freilich kein Privileg der Jugend, schlecht kontrolliertes Kaufverhalten weisen gegen 5 Prozent der Bevölkerung auf, das zeigt eine repräsentative Erhebung der Hochschule für Sozialarbeit Bern aus dem Jahr 2003. Besonders verbreitet ist die Neigung zum unkontrollierten Kaufen bei den Jüngeren: 17 Prozent der 18- bis 24-Jährigen haben grosse, 47 Prozent dieser Altersgruppe mittlere Kaufkontroll-Probleme. Mit zunehmendem Alter nimmt der Kaufdrang, der bei Frauen doppelt so häufig ist wie bei Männern, ab.

Obwohl die Studie zeigt, dass Kreditkartenbesitzer nicht häufiger Problemkäufer sind als Personen ohne Plasticgeld, werden von den als Problemkäufer Identifizierten 45 Prozent durch die Verfügbarkeit einer Kreditkarte zu ungeplanten Ausgaben verleitet. Personen, die keine pathologische Konsumneigung zeigen, verführt die Kreditkarte nur zu 17 Prozent zu ungeplanten Käufen. Zu begrüssen ist, dass die Überziehungslimite der Maestro-Card vorerst bei der Credit Suisse ab sofort auf Null gesetzt wurde. Dass Kaufsucht im Extremfall Krankheitswert hat und therapiewürdig ist, zeigt die Tatsache, dass viele Betroffene Schamgefühle haben. Andere stellen mit ihrem Tun ihre Partnerschaft aufs Spiel. Zunehmende Isolation ist der Preis.

Biografische Übergangsphasen

Budgetberatung zur rechten Zeit wäre die beste Prävention gegen das Schuldenmachen. Jede Wohngemeinschaft, jeder frisch gegründete Hausstand nimmt eine Zusammenstellung der Ausgabenposten vor. Spätestens mit der Auflösung einer Hausgemeinschaft müssen die Budgets neu - individuell - erstellt werden. An solchen Bruchstellen lauert die finanzielle Überforderung.

Mit der Volljährigkeit eines Kindes gehen Autonomie und Verantwortung im Umgang mit Geld in dessen Regie über. Der Übergang ins Erwachsenenalter ist für viele ein Stolperstein. Lehrlinge, die ihre erste Arbeitsstelle antreten, unterschätzen oft Posten wie «Steuern». Dass immer mehr Schweizerinnen und Schweizer die jährlich steigenden Krankenkassenprämien nicht begleichen (können), ist bekannt. Dass Versicherungsprämien in ein persönliches Budget gehören, müssen junge Menschen, denen die Eltern bisher unter die Arme gegriffen haben, erst lernen. Bei Leasingverträgen muss in Rechnung gestellt werden, dass für Fahrzeuge, die auf diesem Weg in Gebrauch genommen werden, eine Vollkaskoversicherung obligatorisch ist. Dass für Leasing- wie generell für Konsumkreditverträge ein Widerrufsrecht besteht, dass sich unüberlegte Schritte innert sieben Tagen (schriftlich) korrigieren lassen, wissen Jugendliche oft nicht.

Fachleute unterscheiden zwischen dem «freien Budget», bei dem es um Überschuldungsprävention geht, und dem «Sanierungsbudget», das auf dem betriebsrechtlichen Existenzminimum beruht und aufgestellt wird, wenn es bereits angehäuften Schulden abzutragen gilt. Budgetberatungsstellen werden heute oft ergänzt durch Schuldenberatung, die das Abtragen von, aber auch das Leben mit Schulden bewältigen hilft.

Prävention dank Orientierung

Der Schweizerische Dachverband der Schuldensanierungsstellen (www.schulden.ch) koordiniert die kantonalen Fachstellen, bietet Kurse an für Betroffene wie für in sozialen Berufen Tätige und weist auf Publikationen hin. Die jüngste ist «Das Schuldenhandbuch» (Edition Soziothek, Bern, 2004) von Markus Hoby, der als Schuldenberater in St. Gallen und bei Caritas Thurgau wirkt. Der Jurist und Sozialarbeiter gibt in leicht verständlicher Weise Antwort auf Fragen zu Überschuldung, Betreuung und Pfändung sowie zu Nachlassverfahren und Konkurs. Zudem beleuchtet er die verschiedenen Kategorien von Schulden (Steuern, Alimente, Konsumkredite . . .) und stellt das neue Konsumkreditgesetz vor. Informationen wie jene, dass Inkassobüros ihre Kosten nicht auf die Schuldner abwälzen können, finden sich zuhauf. Auch wird die Prüfung der Qualität von Schuldensanierern empfohlen. Die Publikation will eine minimale Orientierung im «Gesetzes- und Finanz-Dschungel» geben und den Schritt aller Betroffenen (zurück) in ein selbstbestimmtes Leben unterstützen.

Die junge Fachstelle für Schuldenfragen Luzern präsentiert zu Schulungszwecken eine typische Fallstudie: Ein knapp 20-Jähriger, der nach der Lehre über ein Monatseinkommen von 5000 Franken verfügt, schafft es, innerhalb von zweieinhalb Jahren 90 000 Franken Schulden anzuhäufen. «Es passiert nichts Spektakuläres, es handeln alle Mitwirkenden korrekt», heisst es in der Einleitung. Das ist die Crux der Prävention.

Ab November ist ein Informationspaket (Magazin, Buch, CD-ROM) der Basler Budget- und Schuldenberatungsstelle Plusminus im Handel. Unter dem Titel «Max.Money» finden sich die Themen Geld und Schulden spielerisch erläutert, werden Werte und Verhaltensmuster hinterfragt. Der Problematik gilt auch ein Krimi, und ein Essay erklärt das Funktionieren der Werbung. Die Zielgruppe umfasst Teenager, die noch zu Hause leben und Taschengeld beziehen; Lehrlinge, die mit ihrem Minimallohn auskommen müssen; junge Erwachsene, die im Erwerbsleben stehen, intensiv umworben als Konsumenten.

.....
Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

<http://www.nzz.ch/2004/08/13/il/page-article9RVJL.html>
.....

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG
.....